

Unser „Reicherbacher Opa“

Joachim Sarfert (H-640) aus Eschbronn erinnert sich

Eigentlich war er ja gar nicht mein richtiger Opa sondern mein „Stiefopa“. Nach dem frühen Ableben seines Bruders *Arthur (H-426)*, er wurde nur 28 Jahre alt, heiratete *Erich Sarfert (H-429 - geb. am 1.11.1888)* 1914 seine Schwägerin *Johanna*, und mein Vater *Hans (H-531)* bekam noch drei Geschwister dazu.

Unternehmungslustiger Typ, so einer war er, mit viel Mutterwitz und Phantasie – Gaben, die er auch für die ihm bevorstehenden, bewegten Zeiten gut einsetzen konnte. Meine Erinnerungen gehen in die Kriegszeit 1939 – 45 zurück. Zu Besuch bei den Großeltern in Reichenbach während der Schulferien gab es nichts Schöneres, als in dem kleinen Erker ihrer Wohnung im Lehnstuhl zu sitzen und das Geschehen auf der Straße zu verfolgen, abwechselnd sich aber dann wieder in die stattliche Reihe goldgeprägter Klassiker zu vertiefen. Die dramatischen Illustrationen regten die Phantasie besonders an. Und dann die vielen bebilderten Berichte berühmter Flug- u. Autopioniere: Graf Zeppelin, Helmut Hirth, Günther Plüschow, Freiherr von Richthofen, Hans Koeppen u.v.a. Kaum einer kennt heute noch die Namen.

Reichenbach, in der Humboldtstraße 46, dort hatten sie ihre Wohnung. Im Schlafzimmer hatte sich unser Opa einen Stehpult für seine Schreibarbeiten eingerichtet. Daran war ich weniger interessiert, aber an einer bestimmten unteren Schublade schon, wo er seinen Süßigkeitsvorrat versteckt hatte: Schokoladenersatz in Form von „Nährstangen“ von der *Süßwarenfabrik Klaus* in Reichenbach!

Sein Kiosk an der Bahnhofstraße. Darunter muss man sich nicht einen windigen Würstchenstand



Erich Sarfert etwa 1930, in seinem Kiosk in Reichenbach mit umfangreichem Tabakwarenangebot.



Kiosk im Winter 1935, Reichenbach Bahnhofstraße, Ecke Humboldstr.



Jubiläum 1938, 25 Jahren Zigaretten-Spezial-Geschäft Erich Sarfert.



Kiosk 1964, auf der Bank: Erich und Johanna Sarfert im Rentenalter.

vorstellen – nein – das war ein solid gemauertes, kleines, gefälliges Häuschen mit Ladengeschäft, rückwärts gelegenen Nebenräumen und einem Dachboden. Für ein Tabakwarenfachgeschäft geradezu einladend zumal an der Einmündung der Humboldtstraße in die Hauptstraße gelegen. Hier durfte ich schon mal als „Juniorstift“ Kleinigkeiten zureichen, einpacken, Zeitungen austragen und kleine Wege abnehmen. Ein Trinkgeld sprang dabei meistens heraus. Der Dachboden diente zeitweise nach 1945 auch als Versteck für Wehrmachtskonserven, die er in den Wirren der Nachkriegszeit als eiserne Überlebensreserve organisiert hatte.

Apropos Organisieren: Die harten Zeiten nach dem Kriege, wo die städtische Bevölkerung nur auf ihre Lebensmittelmarken angewiesen war, die brauchte bewegliche Typen.

Ja, so einer war unser Opa! Ob es selbstgebundene, kleine Heidesträubchen aus dem nahegelegenen Forst waren, die er dann neben seinen Rauchwaren im Laden mit anbot oder ob er sich auf „Geschäftsreise“ aufs Land begab, wo man bekanntlich nicht so streng mit den Lebensmittelrationen umgehen musste, immer hatte er ein interessantes Angebot für den Tauschpartner. Zugute kam ihm natürlich der Umstand, dass er noch über gerettete Tabakwarenvorräte verfügte, die neben Schnaps und Feintrikotagen (Damenstrümpfe) ganz hoch im Kurs standen.

Hamsterkontrollen. So kam er dann in diesen kargen Jahren mindestens zweimal im Jahr zu uns in die *Magdeburger Börde* gereist, wo die Landwirtschaft noch im recht großen Stil betrieben wurde.